

Verkaufpreis
in Württemberg Nr. 12.
Jahres. Nr. 12.45
Inhalt aller
Beilagen. Die
Anzeigen werden
von Montag bis
Freitag von 10 bis
12 Uhr, mit Aus-
nahme der Sonn-
tage, von 10 bis
12 Uhr, jeweils be-
zogen. Die Anzeigen
mit Befreiung, 10
Gulden 1877.



Anzeigenpreis
Die tägliche Zeile
über deren Raum
50 H. Die Re-
klamations- oder
Kontrollen über
den Raum 1.50 H.
Werbungskosten
auftrag Nr. 2.
Bei Wiederholun-
gen aufeinander-
folgend. Bei ge-
richtl. Unterbrei-
tungen 1.50 H.
Kontrollen über
den Raum 1.50 H.
Verantwortlicher H.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 244 Montag, den 18. Oktober 1920. 1920.

Kommt der Staatsbankrott?

Der bekannte Abgeordnete Dr. Heim schreibt im „Neuenburger Anzeiger“:

Unter meiner persönlichen Post finde ich täglich Briefe mit der Frage: „Wo soll ich meine Sparkasse anlegen? Bekommen wir einen Staatsbankrott?“ Diese Frage richten an mich gerade die kleinen Leute, Kleinbauern, Häusler, Dienstboten, nachgeborene Geschwister, denen ihr Vermögensanteil ausgezahlt ist, die aber irgendwo in Stellung sind. Vielfach lautet die Frage:

„Kommt ein Staatsbankrott und was ist dann?“

Die Antwort darauf ist sehr einfach. Was ist ein Staatsbankrott? Bankrott heißt Zahlungsunfähigkeit. Wenn ein Privatmann seinen Bankrott ankündigt, dann hört man oft: „Der war schon lange bankrott! Aber er hat's verstanden, immer noch Loch auf Loch zuzumachen, immer noch Leute zu finden, die er anpumpen konnte, und so hat er seinen Bankrott noch jahrelang hinausgezogen, bis es nicht mehr ging.“

So ähnlich ist es auch beim Staatsbankrott. Nur hat's der Staat bequemer, er kann Schulden und Geld machen. Er drückt einfach Papierzettel. Auch er ist schon lange bankrott, aber er kann sich noch länger hinausziehen.

Blöß wenige Zahlen: Das Deutsche Reich hatte am 30. September 1920 285,7 Milliarden Staatsschulden, ungefähr vierzigmal so viel wie vor dem Krieg. Das sind aber noch nicht alle Schulden des Staats. Dazu kommen noch 131 Milliarden sogenannte Entschädigungsschulden. Das sind zusammen 416,7 Milliarden, sechzigmal so viel wie vor dem Krieg. Dazu kommt noch weiter die Kriegsschuldigung an die feindlichen Staaten.

Nun greifen wir wieder zu einem Bild aus dem bürgerlichen Leben! Jeder von uns hat schon Geschäftsleute gekannt, die mit viel Schulden anfangen und doch Kredit hatten, weil man von ihnen wußte, daß sie fleißig arbeiteten, ihre Zinsen zahlten und noch etwas übrig behielten zur Schuldentilgung.

Wie sieht's im Deutschen Reich aus? Früher hat der Staat Einnahmen erzielt aus den Eisenbahnen, aus der Post. Heute ist es umgekehrt. Die Eisenbahnen und die Post bringen dem Staat keine Einnahmen, sondern ein Defizit. Das Defizit, auf deutsch der Fehlbetrag, bei Post und Eisenbahn wird sich auf das laufende Jahr nach bisherigem Stand auf 24 Milliarden belaufen. In der Spanne von nur 3 Monaten, seit Juli, hat das Deutsche Reich wieder einen Rehrbedarf für seine laufenden Ausgaben von 40,2 Milliarden. Da kann's nicht wundernehmen, wenn das Reich immer mehr Papiergeld druckt. Der Papiergeldumlauf bezieht sich nach dem Stand von heute auf rund 75 Milliarden, gegenüber einem Umlauf von 2,2 bis 2,7 Milliarden im Frieden.

Früher war aber der Papiergeldumlauf zum großen Teil durch Gold und Silber, das in der Reichsbank lag, gedeckt. Die Deckung in Gelbmetall ist heute gleich Null. Immer wertloser und gehaltloser wird der Papiergeldstrom. Wenn man Wasser und Wein zu gleichen Hälften mischt und gießt nur immer Wasser nach, so wird eben das Getränk immer dünner und schließlich Wasser. Das Geld ist ein Zwischenglied im Warentausch. Früher hat man Korn gegen Kleiderstoff getauscht. Heute bekommt man für Korn Geld und mit dem Geld kauft man sich die Kleiderstoffe. Je wertloser das Geld wird, um so mehr braucht man zum Kauf. Es wird jedermann einleuchten, daß man für einen Sack Weizen drei Sack Kartoffeln eintauschen kann, weil Kartoffeln nicht so wertvoll sind wie Weizen, da es mehr Kartoffeln gibt als Weizen, und daß man für einen Sack Kartoffeln 20 Sack Sand eintauschen kann, weil Sand noch wertvoller ist als Kartoffeln.

Und je wertloser das Geld wird, um so mehr Geld braucht man beim Kauf. Da im Deutschen Reich das Geld immer wertloser wird, braucht man immer mehr Geld zum Kauf, oder mit anderen Worten: Die Preise steigen immer mehr in die Höhe. Darum ist es ein Unsinn, vom Preisabbau zu sprechen. Wir brauchen einen Geldabbau, einen Schuldenabbau, wir brauchen Ordnung im Land, wir brauchen wieder geordnete Finanzen. Wir brauchen statt verfallenen Ueberschüsse bei den Eisenbahnen und der Post und brauchen Ordnung in diesen Betrieben und Sparamkeit. Wir brauchen Berringerung

des Beamtenapparats, der ja in den Ländern und im Reich seit der Revolution um Hunderttausende vermehrt hat. Wir brauchen Einsparung von Milliarden. Wir müssen halt machen mit den Schulden, dann steigt unser Geld im Wert und dann kommt der Preisabbau. Wer dem Volk eine andere Möglichkeit vorzuzählt, der ist entweder ein Verbrecher oder ein Dummkopf.

Jede Leiter hat eine letzte Sprosse. Es wird auch die Stunde kommen, wo der letzte Papierfetzen aus der Rotenpresse herausfällt. Dieser Augenblick kann vielleicht noch jahrelang hinausgeschoben werden, aber die Wirkungen werden dadurch nicht hinausgeschoben. Und welches sind die Wirkungen? Je wertloser unser Geld wird, desto weniger bekommt man dafür und um so mehr steigen die Preise. Wer heute 50 000 Mark Papiergeld in seinem Kassenschrank hat, der täuscht sich, wenn er glaubt, daß er an den 50 000 Mark nichts verlieren könnte, weil er sie in Bargeld aufbewahrt. Mit den 50 000 Mark kann er sich in einem Jahr nur die Hälfte von dem kaufen, was er sich heute kaufen würde. Darum ist

die Einsparung des Geldes

eine Dummheit sondergleichen. Der Geld einspart, erleidet Verluste, ohne daß er es merkt. Tatsächlich ist heute eine Unsumme Papierzettel eingesperrt. Für den Geldverkehr würde ein Umlauf von 10 Milliarden Noten vollständig genügen. 65 Milliarden sind überflüssig. Da nun durch den hohen Notenumlauf unser Geld besonders im Ausland und in der weiteren Folge im Inland entwertet wird, sind die Geldeinsparungen selbst der größte Schaden. Warum das Geld in Stadt und Land vielfach eingesperrt wird, ist ja gar kein Geheimnis. Man will dadurch den Steuern entgegen. Was sie an Steuern einsparen, verlieren sie am Geldwert.

Uebrigens ist hier noch mit einer weiteren Gefahr zu rechnen. In letzter Zeit war wiederholt zu lesen, es sei eine Abstempelung unseres Papiergelds in Aussicht genommen. Wohl hat eine Abstempelung unseres Papiergelds große Schwierigkeiten, aber schließlich können sie doch überwunden werden, und mit der Abstempelung kommen die Steuerländer auf. Eine andere Gefahr ist die, daß eines Tages das Papiergeld zusammengelegt wird. Das ist nämlich das unausbleibliche Ende des verschleierte Staatsbankrotts. In anderen Staaten hat man bereits abgestempelt und das Papiergeld um die Hälfte entwertet. Etwas ähnliches, in vielleicht schärferer Form, wird bei uns kommen und muß kommen. Es ist die unausbleibliche Folge der Entwertung und an dieser Entwertung tragen die Geldeinsparungen die Hauptlast.

Nun gibt es Leute, die nicht wegen der Steuer, das Geld einsparen, sondern weil sie nicht wissen, wie sie es anlegen sollen. Es sind gerade

kleine Kapitalisten,

die am ängstlichen sind. Die sicherste Geldanlage ist Grund und Boden und jeglicher Sachbesitz. Wer in dieser Zeit Grund und Boden aufgibt und dafür Papiergeld in die Tasche steckt, begeht eine Torheit.

Daraus ergeben sich folgende Schlüsse:

1. Wer Grund und Boden besitzt, soll ihn sich erhalten.
2. Wenn er überschüssiges Geld hat, soll er zunächst seine Schulden heimzahlen. Wenn er auf seinem Anwesen 10 000 Mark Hypothek hat und 10 000 Mark Papierzettel in der Truhe, die er die nächsten Jahre nicht braucht, begeht er eine Ungeschicklichkeit, wenn er die Schuld nicht heimzahlt. Denn die Papierzettel werden täglich weniger wert, aber die Schulden bleiben die gleichen. Im Gegenteil: sie werden wieder einmal drückend werden und schwer heimzahlbar sein, wenn der Geldwert wieder steigt.

Die Ausanwendung: Wenn du überschüssiges, frei verfügbares Geld hast, so denke es in erster Linie zur Heimzahlung von Schulden. Nun gibt es manche Schlauberger, die sagen sich, daß sie für ein schuldenfreies Anwesen mehr Steuer zahlen müssen. Und doch ist ihre Rechnung falsch. Was sie an Steuern sparen, müssen sie später 5- und 10fach büßen, wenn einmal wieder unsere Verhältnisse gefunden, was doch, wenn auch nach Jahren, kommen wird und kommen muß. Dann werden die Schulden schwer heimzahlbar sein, weil dann das Geld wertvoller und infolgedessen knapper wird. Läßt er aber die 10 000 Mark in seiner Truhe liegen,

so schmilzt ihr Wert zusammen, wie der Schnee in der Märzsonne.

3. Wenn er sein überschüssiges Geld nicht zur Heimzahlung von Schulden verwenden kann, was ist dann zu tun? Dann gibt es keine bessere Anlage, als das Geld zur Verbesserung der Wirtschaft zu verwenden, in erster Linie zur Verbesserung von Grund und Boden. Wer eine Wiese oder einen Acker kultivieren kann, der tue es jetzt. Wer noch kein elektrisches Licht im Hause hat, der lasse es jetzt einrichten. Wer an seinem Haus etwas zu verbessern oder sein Dach zu bedenken hat, der tue es jetzt. Wer heute einen Pflug braucht, muß ihn anschaffen, selbst wenn er zehnmal so teuer ist wie im Frieden, und wenn er 300 Mark hat 30 Mark hinlegen muß. Und warum? Weil die 300 Mark Papierzettel, die er in seiner Truhe hat, jeden Tag weniger wert werden und mit ihm ein Pflug um 300 Mark heute noch lieber als 300 Mark Papierzettel.

Wird denn das Bauen und Einrichten überhaupt billiger werden können? Nein! Solange das Geld wertloser wird, muß alles teurer bleiben und noch teurer werden. In dieser Hinsicht bestehen vollständig falsche Ansichten gerade auf dem Land, aber auch in den Städten. Und hier liegt wiederum eine Quelle unseres wirtschaftlichen Niedergangs. Der Sünde folgt die Strafe auf dem Fuß. Die so zurückhalten, schädigen nur sich selbst. Sie entwerten ihr eigenes Geld. Heraus mit den Papierzetteln! Besonders für den Bauern, aber auch für den Gewerbetreibenden gilt das Wort: Heraus mit den überschüssigen Papierzetteln, verwendet sie zur Verbesserung eurer Betriebe trotz aller Teuerung!

Anderes liegen die Dinge bei jenen, die keinen eigenen Betrieb haben, keinen Grund und Boden besitzen. Hier ist der Rat schwieriger. Doch auch hier ist in vielen Fällen die Verwertung von überschüssigem Geld für Anschaffung von Betriebsmitteln die beste Anlage. Ein Geselle kann sich Werkzeug kaufen und sich so zur Selbständigmachung vorbereiten. Wo diese Möglichkeit besteht, ist diese Form der Anlage die beste. Auch hier sage ich ausdrücklich, trotz der hohen Anschaffungspreise.

Die besten Wertpapiere sind jene, für die eine Deckung in realem Besitz besteht. Das sind in erster Linie unsere Pfandbriefe. Ein Pfandbrief ist nicht anderes als eine Hypothek. Jeder Pfandbrief ist durch eine Hypothek gedeckt. Darum werden mit Recht unsere Pfandbriefe so gesucht.

Dann kommen die Aktien von Industrie- und Handelsgesellschaften, die ihren Gegenwert in Fabrikgebäuden, Häusern und Grund und Boden haben. Dann kommen als beste Anlageform unsere Darlehenskasernenvereine und die landwirtschaftlichen Sparkassen, für deren Sicherheit die Mitglieder die unbeschränkte Haftung haben, deren Kredit somit wiederum aufgebaut ist auf festem Besitz und Grund und Boden.

Am wenigsten Kredit haben heute das Reich und die Länder. Das kommt durch den außerordentlich niedrigen Kursstand aller Staatspapiere zum Ausdruck. Die schlechteste Anlage aber ist der Papierzettel, der zinslos, im eigenen Kassenschrank liegt. Wohl wird bei einem Staatsbankrott bei weiterer Entwertung des Gelds auch das Geld, das man nicht zuhause liegen hat, sondern auf einer Sparkasse, wertloser. Aber es trägt immerhin Zins. Wer aber Geld einspart, der trägt dazu bei, daß das Geld immer wertloser wird. Das Geld frisst sich selbst, auf!

Vor allem aber wäre eines notwendig, aber das mag man nicht mehr zu sagen, denn es wird nicht gern gehört und es wird auch zunächst gar nicht geglaubt. Das deutsche Volk treibt der Verarmung entgegen. In einer amerikanischen Zeitung las ich vor wenigen Tagen eine Schilderung der Verhältnisse in Deutschland aus der Feder eines amerikanischen Journalisten, der mehrere Monate in Deutschland sich umgesehen hatte. Er schreibt:

„Wir brauchen den Deutschen nicht zu helfen, denn entweder man dort selbstständig und den Leichtsinnigen darf man nicht unterstützen, oder es hilft überhaupt nichts. Wo man hinschaut, Vergnügen und überfüllte Kinos, aus allen Gassen Tag und Nacht Langmusik. Wie kann man einem solchen Volk helfen?“

So sagt ein Amerikaner. Wenn's ein Deutscher sagen würde, so würde er wahrscheinlich gestimmt.



Neues vom Tage.

Die Erpressungen gehen weiter.

Berlin, 17. Okt. Ueber die tatsächlichen Zwangslieferungen von Pferden und Vieh an den Verband wurden nach dem „Vorwärts“ auf dem Parteitag in Klaffel folgende Angaben gemacht: Die feindliche Wiederherstellungskommission verlangt für Frankreich 10 000 Stiere und 500 000 Kühe, für Italien 11 150 Stück Rindvieh, für Belgien 310 000 Kühe, für Serbien 5000 Zuchtbullen, 52 000 Zugochsen und 100 000 Kühe. Die Reichsregierung hat gegen die Forderung Widerspruch erhoben. Wir haben über die erhöhten Forderungen, die amtlich immer noch nicht bekannt gegeben sind, schon vor einiger Zeit Mitteilung machen können. (D. Schr.)

Die Stellung des Reichsernährungsministers Dr. Hermès, dessen Rücktritt vom sozialdemokratischen Parteitag gefordert wurde, gilt in parlamentarischen Kreisen für gefährdet.

Der Wert der Dieselmotoren.

Berlin, 17. Okt. Aus dem Reichswirtschaftsministerium wird mitgeteilt, daß der Wert der in Deutschland verwendeten Dieselmotoren, deren Vernichtung die Ueberwachungskommissionen fordern, auf 1 1/2 Milliarden Mark zu schätzen sei. Den Schaden würde das Reich an die Besitzer zu ersetzen haben. Dazu käme die Entschädigung der arbeitslos werdenden Angestellten und Arbeiter; das Reich hätte mindestens drei Milliarden aufzuwenden. Ganz unberechenbar wäre der Verlust, der durch die Vernichtung einer bedeutenden und entwicklungsfähigen Industrie entsteht. Der Dieselmotor wird besonders in den Elektrizitätswerken zur Erzeugung des Stroms, der über die gewöhnliche Leistung der Werke hinausgeht, verwendet und ist deshalb unentbehrlich. Auch in der Landwirtschaft wird er viel gebraucht, da er sich vor allem für zeitweilige Leistungen eignet und billiger und zweckmäßiger arbeitet als eine nicht vollausgenutzte Dampfmaschine.

Streik.

Berlin, 17. Okt. Im pommerischen Kreis Greifswald haben die Landarbeiter wieder die Arbeit niedergelegt. Sie verweigern auch Notarbeiten. Die Technische Hochschule wird unter militärischem Schutz eingekreist.

Im Braunkohlengebiet der Provinz Sachsen mußten wegen des Streiks der Bergarbeiter die Ueberlandzentrale Amstorf und das Kalwerk Krügershall stillgelegt werden.

Der Streik der städtischen Arbeiter in Leipzig dauert fort.

Der Streik der städtischen Gas- und Elektrizitätsarbeiter in Dresden ist beendet.

Krieg im Osten.

Warschau, 17. Okt. Die polnischen Truppen zerstreuten bei Krowice die 8. Rote Division.

Die Bolschewisten haben in den letzten Kämpfen gegen General Wrangel auf dem rechten Dniestrufer schwere Verluste erlitten; sie ziehen sich, von Wrangel verfolgt, auf Apostolowo zurück.

Die Vertreter Englands und Frankreichs übergaben dem Präsidenten der polnischen Republik „Marschall“ Bilsudski, eine Note, daß ihre Regierungen für die Befestigung Wilna's die polnische Regierung verantwortlich machen, da Sektowski offenbar im Einverständnis mit der Regierung den Streich ausgeführt habe. (L.)

subtil reichte sein Entlassungsgesuch ein, zog es aber auf Anraten seiner Freunde wieder zurück.

Der Ausstand der Eisenbahner in Warschau ist beendet, dagegen ist er in den Eisenbahnbezirken Lemberg und Krakau neu ausgebrochen. Die Eisenbahner verlangen sehr starke Lohnerhöhungen.

Rückgang der Erwerbslosenzahl.

Paris, 17. Okt. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen betrug am 15. September 405 879, am 1. Oktober 394 371, also ein Rückgang um 11 508 und zwar 4908 Männer und 6602 Frauen. Die Zahl der Familienangehörigen, die als Zuschlagsempfänger unterstützt werden, hat sich von 375 701 auf 365 247, also um 10 593, vermindert. Der Aufwands an Erwerbslosenunterstützung, der in der ersten Hälfte des Monats September für Reich, Länder und Gemeinden zusammen 46,5 Millionen betragen hatte, vermindert sich in der zweiten Hälfte des September auf 45,5 Millionen. Es darf freilich kaum erwartet werden, daß dieser Rückgang weiterhin anhalten wird. Vielmehr wird aller Voraussicht nach mit dem Eintritt des Winters die Zahl der Erwerbslosen wieder steigen.

Frankreich fordert 170 Milliarden?

Paris, 17. Okt. „Petit Journal“ schreibt, in Boulogne habe man als Mindestsumme der von Deutschland zu verlangenden Entschädigung 170 Milliarden festgesetzt. Es sei anzunehmen, daß man in Brüssel nicht darunter gehen werde. Wenn man der Wiederherstellungskommission den Rang eines selbständigen Gerichts nehme, dann gehe man ins Ungewisse.

Abwehrmaßregeln gegen den Streik in England.

London, 17. Okt. Die Regierung hat vom 15. Oktober an die Ausfuhr von Kohlen verboten. Der Verbrauch von Gas und Elektrizität ist eingeschränkt und die Kohle wird rationiert. Die Zufuhr wird auf die Hälfte herabgesetzt. Tausende von Kraftwagen sind für die Beförderung von Lebensmitteln bereitgestellt.

In mehreren Kohlenbergwerken hat der Streik der Grubenarbeiter begonnen. Die Regierung wie auch die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Der wirtschaftliche Druck hat nicht, wie man erwartete, eine neue Versammlung einberufen. Die Vertreter der Eisenbahner haben auf nächsten Mittwoch eine Konferenz einberufen, die Transportarbeiter werden am Montag zu einer Konferenz zusammentreten.

Die Zahl der am Streik beteiligten Bergleute übersteigt eine Million. Zahlreiche Anzeichen weisen darauf hin, daß die zwangsweise Friedensnachhandlungen zögen. Allein in dem Bezirk Teeside sind 20 000 Metallarbeiter wegen der Schließung der großen metallurgischen Betriebe ohne Arbeit.

Das Publikum hat die Verkündung des Bergarbeiterstreiks vom 16. Oktober an ruhig aufgenommen. Die Vertreterversammlung des nationalen Bergarbeiterverbands beschloß, daß eine Anzahl Bergarbeiter zur Instandhaltung der Bergwerke in Arbeit bleiben sollen.

Die Lage in Italien.

Mailand, 17. Okt. Der „Corriere della Sera“ schreibt, der Versuch Giolittis, die Fabrikkontrolle der Arbeiter einzuführen, sei ein großer Fehlschlag gewesen. Das habe seine Stellung erschüttert. — Zahlreiche Hausdurchsuchungen haben nach der „Veriveranga“ ergeben, daß ein anarchistischer Aufstand drohen Stills vorbereitet werde.

München, 17. Okt. Der Haushaltsausschuß des Landtags hat die Errichtung eines Presseamts gegen die sozialistischen Stimmen genehmigt.

Denau, 17. Okt. In dem Röhener Auführprozeß wurden gestern die Hauptangeklagten Berg und Vorrmann zu je 1 Jahr 6 Monate Gefängnis verurteilt. Reiter erhielt 1 Jahr 3 Monate, die Angeklagten Laute, Schröder und Köhler 1 Jahr Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen bis herab zu 4 Monaten verurteilt. Der Angeklagte Krob wurde freigesprochen. Das Gericht hat den militärischen Charakter des Aufstehs bejaht. Es bestand auch Verbindung nach außen. Es habe sich also tatsächlich um eine größere Organisation gehandelt. Es sei den Angeklagten bewußt gewesen, daß es sich um die Errichtung der Roten Republik gehandelt habe.

Aus Stadt und Land.

Monsieur, 16. Oktober 1911.

Uebertreten wurde das Postamt Pfalzgrafenweiler dem Postinsammler Max in Schönborn.

Antliche Preistreibeerei? Die „Schwab. Tagwacht“ schreibt: Das Reichsversorgungsamt Ludwigsburg kaufte im Hohenloheischen 3000 Str. Kartoffeln und bezahlte 30 Mk. für den Zentner ab Erzeugerort.

Postkontrolle. Wie aus Mannheim gemeldet wird, wird von den französischen Besatzungsbehörden wieder die Postkontrolle durch Öffnen der Briefe usw. ausgeübt. Nach französischer Meinung gibt es ja noch keinen Friedenszustand, sondern der Krieg dauert nach Poincaré so lange, bis Deutschland den letzten Pfennig Kriegsentwädigung bezahlt hat.

Simmersfeld, 18. Oktober. (Vom Bezirksobstbureau.) Gute Nachmittags im Osthand z. „Orisk“ hier die Herbstversammlung des Bezirksobstbauvereins statt.

Der Vorstand, Eduard H. Wegler, begrüßte die zur Versammlung erschienenen und betonte, daß es deren nicht mehr werte, insbesondere auch deshalb, da es in Simmersfeld und Umgebung, wie man aus dem Obstbauverband ersehe, an Verhandlung für die Obstbauwirtschaft nicht fehle. Der Vorsitzende berichtete über den Obstverkauf und wies auf die bestehenden Schwierigkeiten hin. Er bat, daß in den Gemeinden zum Verkauf stehende Tafelobst dem Verein zu liefern, der die laufenden Marktpreise bezahlt. Es lege dies ganz im Interesse der Mitglieder, wenn der Zwischhandel durch Ausschalt und der Gewinn dem Verein und damit seinen Mitgliedern zürfle. Der Redner erwähnte die Obstbauwirtschaft als ihre Pflicht, die Obstbauvereine zu stärken. Bei der Obstbauwirtschaft sei es 28 Paggons Obst zum Bezug angemeldet. Das erste aus Österreich eingekaufene Obst sei in schlechter Beschaffenheit angekommen, dagegen sei dasjenige von der Schweiz gut, aber teuer. Die Vertreter des Obstbauvereins seien eben mit dem Preis abfinden. Es folgte als zweiter Punkt der Tagesordnung die Besprechung wegen Besetzung der Oberamtsbauwirtschaftsstelle, worüber ebenfalls der Vereinsvorsitzende referierte und insbesondere betonte, daß es so wie früher nicht weitergehen könne. Es müsse zur Beratung, Besetzung und Leitung des Obstbauvereins wieder ein tüchtiger Mann angestellt werden. Der Redner beehrte die Anwesenheit eines O.A.-Kommissars im Hauptamt für dringender; die Ausgabe hierfür würde sich gewiß lohnen. Auch Stadtpfarrer A. D. C. W. Luz Altensteig betonte die Nothwendigkeit der Anstellung eines O.A.-Kommissars und die Versammlung beauftragte die Vereinsleitung, die nötigen Schritte in der Sache zu tun.

Nach Erledigung dieses Punktes, der hauptsächlich in absehbarer Zeit eine beschleunigte Erledigung findet, hielt Hauptlehrer Schwarz-Altensteig an Hand von ihm angelegter Zeichnungen einen äußerst interessanten, eingezeichneten

Das brachte hier alte Mann alles so jählich und überzeugend vor, daß die beiden ihm sehr gern zuhörten. Er sprach davon, daß er seine beiden Kinder begabten hätte, daß ihm nur der Wilhelm, Lises Sohn, sein einziges Entkind, geblieben wäre. Seine Frau beschränkte sich darauf, zustimmend mit dem Kopfe zu nicken und Mary bewundernd anzuschauen. Einmal strich sie verächtlich mit der Hand über deren goldiges Gesicht. Die sah kindlich fröhlich neben ihrem Wolf und hielt seine Hand fest in der ihrigen.

Das Gewitter hatte inzwischen seine Heftigkeit eingehöhlt; nur vereinzelte Blitze leuchteten auf, und immer schwächer wurde der Donner. Auch der Regen hatte nachgelassen. Der Alte stand auf und öffnete das Fenster; eine erquickende Luft strömte herein, und unwillkürlich atmeten alle tief auf.

„Da gibts morgen viel zu tun,“ meinte der Alte, „das Wetter hat tüchtig gewütet!“

„Nun müssen wir aber gehen,“ sagte Wolf, „es wird Zeit.“

Frau Berger holte ein warmes Tuch, das sie sorgfältig um Marys Schulter legte; sie wollte es nicht, aber Wolf redete zu, da sie zu leicht gekleidet war.

„Nun unseren Dank, Ihr guten Leute,“ und herzlich drückte Wolf deren Hände.

„Keine Ursache, Herr Leutnant,“ wehrte Berger ab, „wir haben es gern getan! — Und wenn Sie sich mal wieder mit Ihrer Braut treffen wollen, so kommen Sie nur ruhig rein zu uns — es ist vielleicht besser für Euch junges Blut; man soll sich nicht unnah in Versuchung führen!“ Wolf wollte etwas sagen — „ich weiß schon, Herr Leutnant; wir alten Leute sind verstockt; wir sprechen über nichts; da können Sie ganz unbeforgt sein; unser Wilhelm erzählt auch nichts!“

„Sie, Herr Leutnant, wissen ja auch, was Recht und Unrecht ist und das schöne Fräulein sicher auch — kein Wunder, wenn die Ihnen gefällt; der muß man ja

Sie verabhiedeten sich von Frau Berger; er ging mit ihnen bis zur Pforte, um dieselbe zu schließen. „Ich danke Ihnen nochmals,“ sagte Mary, „das Tuch bringe ich Ihnen morgen mittag zurück.“

„Rein, Mädchen, das hat Zeit bis zum Abend, da bringen wir es zusammen; nicht wahr, lieber Berger, wir dürfen doch kommen? — Schön! Also gute Nacht, und grüßen Sie Ihre Frau von uns.“

„Gute Nacht, Fräulein, gute Nacht, Herr Leutnant!“ hinter Ihnen wurde die Pforte geschlossen. — Es war kühl geworden, und die Straße war noch naß vom Regen. Aber der Himmel war klar, und die Sterne leuchteten freundlich auf die beiden Menschenkinder herab, die eng aneinandergeschmiegt ihren Weg gingen. Endlich mußten sie sich trennen; innig küßten sie sich. „Auf morgen, Geliebte! Schläfe süß! Komm gut heim!“ Damit beg er in eine Seitenstraße. —

IV.

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, von der niemand was weiß. Volkslied.

So verlebten die beiden glückliche Tage; ihre Zusammenkünfte, die fast allabendlich stattfanden, beschloffen sie oft im Hause des Friedhofwärters auf Marys Wunsch. Sie wollte nicht immer gar zu lange mit dem Getriebenen allein sein; es widerspreche ihrem feinen Empfinden, sich wie die erste Beste mit ihm zu treffen — und doch konnte sie nicht anders — wie mit höherer Gewalt zog es sie zu ihm hin, und schluchzend vor innerer Glückseligkeit hing sie dann fest an seinem Hals, in halbgestammelten Worten ihm ihre Liebe sagend. Ein solcher Ausdruck ihrer sonst so keuschen mädchenhafte Natur entzückte ihn aufs höchste; er fühlte und wußte genau, daß es ihre innigste Empfinden war — er hatte ihre Seele wachgeküßt zum Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mittlerweile kam Frau Berger mit dem Tee. Vorher hatte sie schon mit einiger Umständlichkeit die Staatsaffen aus dem Schranke genommen und auf den Tisch gestellt, sowie die dazu passende Zuckerdose. Jetzt gah sie den Tee ein, und in ihrer still freundlichen Weise bat sie, zu trinken. Die Gäste kamen gern ihrem Wunsche nach, und das duftende Getränk tat ihnen gut. Sie fühlten sich so wohl bei den einfachen Leuten; besonders der alte Mann hatte etwas ungemein Ruhiges an sich, was Wolf zu ihm zog; seine blauen Augen trugen einen so stillen, gleichsam nach innen gelehrten Blick, als lebte er in einer ganz anderen Welt — Wolf mußte ihm das auch sagen.

„Ja, das kommt so, Herr Leutnant,“ entgegnete er, „das kommt von dem Umgang mit den Toten. Man sagt immer, der Tod mache alles gleich — vielleicht droben — hier noch nicht; da wird einer, der es gar nicht verdient, mit aller Pracht und Herrlichkeit begraben, der andere still und einfach, obgleich er es besser verdient hätte — und manchmal, da wird einer so abseits eingekerkert ohne Sang und Klang, und kein Pastor spricht den Segen! Da lernt man nachdenken, Herr Leutnant, und sieht das Leben mit ganz anderen Augen an. Die Gräber reden zu mir alle ihre besondere Sprache.“

„Es ist aber doch eine traurige Beschäftigung hier.“ Der Alte schüttelte den Kopf. „Rein, Herr Leutnant,“ sagte er, „nein! Man wird so ruhig und wunschlos dabei, und man kommt dem lieben Gott viel näher, als draußen in der großen Welt, wo man so viel von ihm abgezogen wird. Hier redet alles eine so deutliche einbringliche Sprache mit seiner Macht und unserer Nichtigkeit, und man muß immer an ihn denken, hier



deshalb sehr lehrreichen Vortrag über den Formobstbau (Spalleroobstbau), erklärte was Formobstbäume sind, verkehrte sich über den Bau und den Schnitt der Bäume und fand mit seinen Ausführungen lebhaftes Interesse. Mit der Hofberatern zum Beitritt in den Bezirksobstbauvereins (Schloß der Vort. die zwar schwach besuchte, aber anregend verlaufene Versammlung.

Dornstetten, 16. Okt. (Turmhallebau.) Nach vorangegangener zahlreich besuchter Bürgerversammlung, in welcher zur Turmhallefrage Stellung genommen wurde, beschloß der Gemeinderat zum dritten mal den Bau einer Turmhalle anzuführen; es soll nun so bald als möglich mit dem Bau begonnen werden.

Rudolfs, 15. Okt. (Waldbergkündigung.) Einer Waldbergkündigung ist die in den 40er Jahren stehende Witwe R. Zwir von Birkensfeld im Krankenhanse zum Opfer gefallen. Beim Fahren eines Karrens wurde sie von letzterem gebissen. Ohne sonderlich darauf zu achten, trat unversehens Waldbergkündigung hinzu, welcher die Frau zum Opfer erlag.

Oberndorf, 17. Okt. (Wiederankunft des Verkehrs.) Die bei der Entgleisung des Järich Stuttgarter Schnellzugs schwer beschädigte Bahn für die ist durch das Rottweiler Werkstättenpersonal in Tag und Nacht fortgesetzt Arbeit so weit wieder in Stand gesetzt worden, daß das lästige Umsteigen, was mit einer einständigen Reise verbunden war, wieder aufgehört hat. Der Verkehr ist zunächst wieder einseitig im Betrieb. Es war eine Kleinbahn, die Lokomotive aufzurichten. Sie wird in ihre Bestandteile zerlegt und entfernt, da sie bis auf das Rädergestell fast ganz zerstört ist. Weniger gelitten haben die Personenzüge, deren schwerer Bau sie ausgleichend bewahrt und wohl neben der Geistesgegenwart des Lokomotivführers am meisten dazu beitrug, daß kein Menschleben bei dem Unfall verloren ging.

Hailb., 17. Okt. (Todesfall.) Im Sanatorium auf Schloß Hornegg bei Gumbelshaus, wo er seit einigen Wochen nach einem bösen Nervenleiden erkrankt war, verschied heute im Alter von erst 56 Jahren unser Landsmann Dr. phil. G. J. Fleischmann. Er war einer aus der späteren Generation, die der schwäbischen Heimat als Sohn des deutschen Dichters eine Ehre bereitet. Als geborener Stuttgarter blieb er, obgleich ihn sein Schicksal schon frühzeitig aus dem Lande führte, immer in enger Verbindung mit dem schwäbischen Volk. Seit Jah er hatte er seinen Wohnsitz in Berlin. Zahlreich ist die Folge seiner Werke in Prosa und Poesie; und den meisten von uns ist manches davon geläufig. Sein bekanntestes Buch ist wohl „Jost und Söhne“, nach dem die Oper in Stuttgart aufgeführt hat. Fleischmann hoch bewahrt. Besonders Lob verdient seine Herausgabe der Werke unseres großen Landmann Wilhelm Hauff.

Untertürkheim, 17. Okt. (Betriebsrätewahl bei Daimler.) Die Wahlvorschlüge zur Betriebsrätewahl bei Daimler sind laut „Lautst. Rg.“ in den Daimlerwerken angehängt worden. In Betracht kommt der Vorschlag des Deutschen Metallarbeitervereins, der Dirsch-Daimlerischen Gewerbevereine und der Christl. Gewerkschaften. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat einen gemeinsamen Wahlvorschlag abgelehnt.

Stuttgart, 17. Okt. (Ministerialrat Reg.-Dir. v. Fehle wurde zum Vorstand der württ. Zentralstelle für Gewerbe und Handel ernannt.)

Stuttgart, 17. Okt. (Verlobung.) Der älteste Sohn des Herzogs Albrecht von Württemberg, Herzog Philipp Albrecht, geb. 1893, hat sich auf Schloß Hohenburg in Bayern mit der Prinzessin Hilba von Bayern verlobt. Die Braut, eine nahe Schwöster der früheren Königin Charlotte, ist eine Schwester der früheren Großherzogin von Bayern Marie Adelheid, die unlängst in ein Benediktinerinnenkloster in Italien eingetreten ist, und der jetzigen Großherzogin Charlotte. Sie ist 1897 geboren. Herzog Philipp Albrecht wird diesen Winter die Tübinger Universität besuchen.

Stuttgart, 17. Okt. (Gesetzesvorfagen.) Der Entwurf des Schulkastengesetzes regelt die Beteiligung der Gemeinden an den Besoldungen der Lehrkräfte, bringt aber noch keine grundsätzliche Lösung der Frage der persönlichen Schullasten. Für den persönlichen Aufwand bei Volksschulen, Gewerbeschulen und Handelsschulen sollen die Gemeinden den bisherigen Anteil zu tragen haben, während bei den höheren und Frauenarbeitschulen zu den bisherigen württ. Gemeindefestsetzungen Zuschläge von 100 Prozent treten. Der Gesamtaufwand für 1920 beträgt 155 Millionen Mark (im Vorjahr 73 Mill.). Davon haben die Gemeinden 21,5 Mill. Mark (12 Mill.), der Staat 133,4 Mill. Mark (61 Mill.) zu tragen.

Der Entwurf eines Gesetzes, der den Aufwand für das Landestheater regelt, bestimmt, daß das württ. Landestheater als staatliche Anstalt dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens untersteht. Die Stadtgemeinde Stuttgart hat vom 1. April 1920 an einen jährlichen Beitrag zu leisten, der 50 Prozent des sich ergebenden Amangels beträgt. Ein Theaterausschuß aus drei Vertretern des Staats und zwei der Stadt ist dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens beigegeben, der über den Haushaltsplan, die Eintrittspreise, den Spielplan, die Besetzung des Intendantenpostens seine beratende Stimme abzugeben hat. Die Beziehung der benachbarten Gemeinden oder Bezirke zur Tragung des Aufwands ist in Aussicht genommen.

Stuttgart, 17. Okt. (Ernennung.) Landeskommissar G. G. G. bei der Reichsversicherungsstelle wurde zum landwirtschaftlich-erwerblichen Regierungsrat bei der Zentralstelle für die Landwirtschaft ernannt.

Stuttgart, 17. Okt. (Erwerbslosenunterstützung.) Der Gemeinderat hat die Familienzuschläge der Erwerbslosenunterstützung für Ehefrauen auf 3 M., für Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige auf 2 M. im Tag erhöht.

Stuttgart, 17. Okt. (Die Schlachtvieh- und Fleischpreise.) Der Unterausschuß aus Vertretern der Landwirte, Viehhändler, Metzger und Verbraucher, den die Versammlung am letzten Dienstag eingeleitet hat, war zu mehrstündigen Beratungen zusammen. Alle waren einig, daß die heutigen Preise für Schlachtvieh und Fleisch zu hoch sind. Die Vertreter der Landwirte hielten sich aber ohne Verständigung mit ihren Organisationen nicht für ermächtigt, bestimmte niedrigere Schlachtviehpreise zu nennen. Sie wollen deshalb mit ihren Organisationen Rücksprache nehmen. Ueber die Maßnahmen für eine angemessene Preisgestaltung soll in einer weiteren Sitzung, die am nächsten Mittwoch stattfinden wird, beraten werden.

Geislingen a. St., 17. Okt. (Zeichen der Zeit.) Nördlich vom Reichenstein erhebt sich über dem nach Geislingen verlaufenden Winkelbachtal am Rand des Eidenbüßls in 776 Meereshöhe die in Privateigentum stehende wohllich eingerichtete Eidenbüßls-Hütte. Auch in diese Hütte sind Diebe eingebrochen und haben mitlaufen lassen, was ihnen gerade brauchbar erschien. Selbst die Höhen sind nicht mehr sicher; so fanden Wanderer die harte Eisenur in die Eidenbüßls-Höhle bei Wiesentwieg aus den Angeln gerissen.

Ueberlingen, 17. Okt. (Einen Beitrag zu der unsinnigen Geldhamsterei liefert der „Seebote“, der mitteilt, daß ein Landwirt in der Nähe von Ueberlingen, der für ungefähr 20000 M. Obst verkauft hatte, beim Besuchen Tausendmarktscheine verlangte, da er 50 und 100 Mark-Noten schon an die 12 Pfund zu Hause habe. Da die Freunde des Landwirts diesen Angaben keinen Glauben schenken, schritt man zur Feststellung und der Landwirt wog vor den Zeugen kein ungespeichertes Papiergeld ab und siehe, es waren sogar 16 Pfund.

Die Tübinger Studentenhilfe.

Der Verein „Tübinger Studentenhilfe“ wendet sich in einem Aufruf an alle Akademiker und Freunde der Universität um ihre Mithilfe zur Beschaffung eines Heims für die Studenten, die unter der allgemeinen Verarmung unseres Volks besonders schwer leiden. Dank dem Entgegenkommen der Stadt Tübingen ist es bis jetzt möglich gewesen, in der städtischen Volkshalle täglich etwa 400 Studenten billige Kost zu verabreichen. Aber die Räume werden vom 1. April 1921 ab anderweitig verwendet und der Verein ist genötigt, sich nach einer anderen Unterkunft für die Speisung umzusehen. Ein Neubau kommt wegen der hohen Kosten nicht in Betracht, dagegen ist Gelegenheit geboten, ein großes Gasthaus mit der gesamten Einrichtung, in dem nach dem Vorbild in einer Reihe anderer Universitätsstädte zunächst etwa 600 Studenten gespeist werden könnten, käuflich zu erwerben. Ein namhafter Staatsbeitrag steht in Aussicht; die Universitätsprofessoren sind zur Hilfeleistung bereit und viele Studenten, die in auskömmlichen Verhältnissen leben, unterstützen sich zu Gunsten ihrer unbemittelten Kommilitonen einer freiwilligen Leistung. Aber diese Hilfe reicht bei weitem noch nicht aus, um die Not zu bannen. Daher muß sich der Verein an weitere Kreise im Lande wenden und ihre finanzielle Mitarbeit erbitten. Es soll kein Ansehen sein, das dem Studierenden geboten wird, sondern was der Verein im Auge hat, ist eine Tat der akademischen Selbsthilfe. Alle Freunde der Tübinger Universität werden gebeten, dem Verein „Tübinger Studentenhilfe“ (Betrag mindestens 3 Mark) beizutreten oder womöglich eine größere Summe zu stiften. Anmeldungen und Anfragen sind an den Vorstand des Vereins Dr. Sieber, Tübingen, zu richten, Beiträge und Stiftungen an die Bankkommandite Stegmann und Weil, Tübingen, Konto „Studentenhilfe“ einzusenden.

Württembergischer Wochenüberblick.

Getreide. Langsam aber sicher setzt die Entwertung der württ. Mark im Ausland ihre Abwärtsbewegung fort. Das Geldmarktwert bildet das charakteristische Merkmal des ganzen Geldmarkts. Am 11. Oktober notierte die deutsche Mark in Zürich abends 9.50, am 15. 9. 9. Die Ursache liegt nach wie vor in der schlechten Handelsbilanz und in dem immer träger werdenden Arbeitsverhältnis bei unserer Industrie. Auch die immer wieder auftretende Diskussion über die Steuerfrage, ob die Bankrotterklärung des Reichs bevorsteht, trägt dazu bei.

Börse. Verhältnismäßig gelassen findet sich damit die Börse ab, die zweifellos von der Hand in den Mund lebt und fast ganz in die Hände der Tagespekulation geraten ist, die nur für das Heute sorgt und sich um Morgen nicht viel kümmert. Das Geschäft ist im allgemeinen ruhig, nur in Spezialpapieren, besonders aber natürlich in Valutawerten lebhaft. Die selbsterwünschten Anlagemöglichkeiten sind im allgemeinen behauptet: Kriegsanleihe 79.50, 4proz. Württembergische 85.25, was für letztere eine Erholung um 1 Proz. gegen die vorige Woche bedeutet.

Produktenmarkt. Je schlechter die Valuta, desto teurer der Reis, und je teurer der Reis, desto geschäftiger die Inlands-erzeugung des Produzentenmarkts. Infolgedessen waren die Preise für inländische und ausländische Waren an der Produzentenbörse die ganze Woche über fest. Für Hafer fehlt eine amtliche Preisnotierung, aber das Oberamt Laupheim hat ihn neulich auf 69.75 M. für den Zentner festgesetzt. Im übrigen kosten Eisen ab Station 400-475, Mehl 550-620, Weizen 28 bis 31, Kleben 38-42, Stroh 23-25 M. Gelbe Rüben wurden zuletzt mit 13-14 M. notiert. Hopfen kosten die Mittelmark 25-2800 M. Der Wein frägt kein Urteil. Preisabschlag, sondern zieht eher wieder an. Für mittlere Sorten werden durchschnittlich 3000 M. für bessere bis zu 4000 M. für den Eimer bezahlt. Wohlstand ist nachgerade trotz aller behördlichen Ermahnungen unerwünscht, desgleichen die Reststoffe, weil in beiden Mitteln ein wucherischer Zwischenhandel die Ware verteuert. Die Preise schwanken täglich und sind nirgendwo über 30 centig.

Warenmarkt. Die Bemühungen um eine Rohpreiserhöhung scheitern an dem Widerstand der Reichsregierung. Die Versorgung wird von Woche zu Woche schlechter. Da die Eisenerzeugung ständig zurückgeht, ist für 1. November eine Preisermäßigung für die A- und B-Produkte des Dörselbacher Syndikats in Aussicht genommen. Im übrigen ist nirgends der vielgerühmte Preisabbau mehr zu spüren, es sei denn, daß es dem Reichswirtschaftsministerium gelangt, eine Verbilligung der Zündhölzer durchsetzen. Heillos ist die Lage auf dem Papiermarkt. Hüfte und Leber ziehen weiter an, wodurch auch die Schulpreise um 15-20 Proz. in die Höhe getrieben wurden. Felle haben bereits wieder um 40 Proz. angezogen. Der Zuckerpriß im Kleinhandel beträgt 3.60 bis 3.75 M. Auf dem Kettlmarkt sind die Preise für Baumwollwaren einigermaßen unverändert, die für Wolllwaren schon wieder in raschem Steigen begriffen.

Viehmarkt. Die Fleischpreise ziehen an, wocaus auf die weitere Steigerung der Viehpreise geschlossen werden muß. Auch die Pferdepreise gehen immer noch in die Höhe.

Holzmarkt. Auch im Holzgeschäft ist es mit dem Preisabbau vorbei. Unsortierte Bretter kosten schon 550 M. Nur Landholz ist noch gedrückt.

Kurzer Wochenbericht des Preisberichts des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 8. bis 15. Oktober 1920.

Hatte der vorige Wochenbericht auf den starken Preisrückgang an den amerikanischen Getreidemärkten infolge der unerwartet großen Verkaufshonkurrenz Kenadas hinweisen müssen, so ist diesmal von einem zeitweise nicht unbeträchtlichen Ansteigen der Weizenpreise daselbst zu berichten. Die erhebliche Preisermäßigung hatte die Kauflust Europas angezogen, der Export erweiterte sich, und damit machte sich die schon seit langer Zeit bestehende Geringfügigkeit der sichtbaren Vorräte fühlbar. Die sichtbaren Weizenhandelsvorräte in den Vereinigten Staaten werden gegenwärtig nur auf 26.8 Mill. Bush, angegeben, gegen 84.9 Mill. bzw. 97.8 Mill. gleichzeitig in den beiden Vorjahren. Die aus Argentinien vorliegenden Nachrichten zeigen infolge rechtzeitig eingetretener Regen ein sehr günstiges Bild der Ernteaussichten. Dagegen blieb der argentinische Maismarkt übermäßig schwach. Die Bezugspreise unseres Landes werden hauptsächlich durch den Stand der deutschen Valuta bestimmt. Diese hat sich in verlassener Woche weiter verschlechtert, indem die für die Getreidezufuhr wichtigsten holländischen, amerikanischen und englischen Zahlungsmittel vom 7. bis 14. Oktober sich wie folgt verteuerten: 100 holländische Gulden von 1940 auf 2117.50 M., ein Dollar von 63 auf 68 M., ein Pfund Sterling von 220 auf 238.25 M.

Weizen. Inse, bald fällig, wurde an der Berliner Produktenbörse am 14. Oktober mit 190 Mark für 50 Kilogramm notiert, Novemberlieferung mit 183-184 M., jugoslawischer Weizen schwimmend mit 170-174 M. waggonfrei Passau.

Kartoffelpreise: Erzeugerpreise je ein Zentner ab Bahnstation für Speisekartoffeln:

	weiße	rote	gelbe
Hamburg, 14. Okt.	30-32 M.	28-30 M.	31-33 M.
Stettin, 11. Okt.	27-28 M.	27-28 M.	31-32 M.
Stettin, 14. Okt.	28-29 M.	28-29 M.	31-32 M.

In Königsberg, Ostpr., stellten sich die Preise für Speisekartoffeln am 9. Oktober ab Lager: blaue 40-41 M., weiße 30-31 M., rote 30 M., je ein Zentner.

Schlachtviehpreise in Mark für 1 Zentner Lebendgewicht:

Berlin, 13. Okt.	Ochsen 750, Bullen 750, Kühe und Färren 750, Kälber 500-750, Schafe 300-650, Schweine 1800 bis 1600.
Magdeburg, 12. Okt.	Ochsen 650-800, Bullen 600-700, Kühe und Färren 400-800, Kälber 500-800, Schafe 600-700, Schweine 1200-1600.
Dresden, 13. Okt.	Ochsen 450-800, Bullen 450-800, Kühe und Färren 350-800, Kälber 500-700, Schafe 450 bis 850, Schweine 750-1000.
Leipzig, 13. Okt.	Ochsen 600-850, Bullen 500-850, Kühe und Färren 500-850, Kälber 500-850, Schafe 500 bis 780, Schweine 1300-1750.
Hannover, 13. Okt.	Ochsen 590-750, Bullen 425-750, Kühe und Färren 475-775, Kälber 550-750, Schafe 600-750, Schweine 1220-1500.
Erfurt, 11. Okt.	Ochsen 725-900, Bullen 620-790, Kühe und Färren 425-830, Kälber 600-800, Schafe 650 bis 750, Schweine 1600-1750.
München, 8. Okt.	Ochsen 590-720, Bullen 540-650, Kühe und Färren 400-840, Kälber 700, Schafe 700-900, Schweine 1000-1300.

Vermischtes.

Der Hildesburger Altentäter vor Gericht. Gestern wurde der Einbrecher G. H., der sich in der Villa Hildesburg in Hannover eingelassen ist und auf den Generalkriminalkommando mehrere Schüsse abgegeben hat, von der Strafkammer Hannover zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Todesurteil. Der Monteur K. in Stuttgart, der in Stuttgart und Heilbronn in Arbeit stand, fand am Arbeiterweien Ochsen mehr und verlegte sich auf Lebensmittelhandlungen. Das Geschäft wollte nicht recht in Blüte kommen und so schickte er den Entschluß, durch Raubmord sich den Unterhalt zu verdienen. Er ermordete am 30. Mai d. J. in Todtmoos in Baden die Albertine Simon und am 8. Juli deren Bruder, den Landwirt Johann Simon. Etwa 4000 Mark Geld fiel in die Hände. Das Schwurgericht Konstanz verurteilte nun den Doppelmörder zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus.

Der Wadengast. Zwei alte Weibchen aus dem Filstal kamen, wie dem „Albooten“ berichtet wird, in ein Dorf des Oberamts Blaubeuren und es gelang ihnen schließlich, bei einem Bauern 30 Pfund Weizen zu 1 Mark das Pfund zu erwerben. Als die Ware später beschlagnahmt wurde, fand man in dem Säckchen zwei gute Weizensprossen, Unkraut, Hintertorn und etwas Gerste. Wohlwollig war höchstens ein Siebel und das Pfund stellt sich somit auf 7 Mark, mit Reiskosten auf 15 Mark. Solch schamloser Betrug gehört selbigen.

Die Zigaretten von Spa. Aus Paris wird gemeldet: Am Völkerrund ist eine eigenartige Forderung der belgischen Regierung eingegangen. Es handelt sich um einen Betrag von 80000 Franken zur Beschaffung der Zigaretten, die von den Unterhändlern der verschiedenen Staaten in der Konferenz von Spa verhandelt oder von ihnen mitgenommen wurden.

Verbrecherischer Anschlag. Infolge eines anarchistischen Anschlags explodierte in einem Wagen der ersten Klasse der Zentralbahn in Rio de Janeiro (Brasilien) eine Bombe. Eine Person wurde getötet, 20 verletzt.

Handel und Verkehr.

Verkehrsberichte.

Heilbronn, 16. Okt. (Weinversteigerung.) Die besten Weine wurden die billigsten. Aus diesem Anlaß bezieht die Versteigerungskommission den Zuschlag für die Erntelagerweine dar. Es wurden weithin Schwarzriesling zu 1100 bis 1210 M., Riesling 1000-1080 M., Weißweine mit Weißriesling 1000-1050 M. und Weißriesling 1225-1245 M. für das Produkt.



Letzte Nachrichten.

WTB. Konstantinopel, 18. Okt. Ein Funkentelegramm vom 14. Okt. meldet, daß im Abschnitt von Maritopol Kämpfe gegen die zum Angriff übergegangenen russischen Truppen stattfanden. An dem rechten Dnjepr Ufer geht der Angriff der Truppen des Generals Braugel erfolgreich weiter. Sie haben Nikolaj eingekesselt, 3000 Gefangene gemacht, 6 Automobile und einen Panzerzug erbeutet. Nördlich von der Halbinsel Krim haben sie die 9. und 42. Sowjetdivision, sowie die dritte Marinebrigade geschlagen, 4000 Gefangene gemacht und 12 Geschütze erbeutet.

WTB. Bukarest, 18. Okt. Am 13. ds. Ms. hat in Sibaja die Vermählung des griechischen Thronfolgers Georg mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien stattgefunden.

WTB. London, 18. Okt. (Havas.) Taxisten von Arbeitern der verschiedenen Industrien haben die Arbeit bereits eingestellt. Die Blätter schätzen die Zahl der Ende dieser Woche felernden einschließlich der Vergütung auf zwei Millionen. In den Häfen des Südens sind schon Störungen eingetreten. Die mit Exportwaren beladenen Dampfer liegen still. 250 000 Spengler und Metallarbeiter, sowie Angehörige der anderen Berufszweige haben in Südwest die Arbeit vollständig eingestellt. In Manchester sind 70 000 Arbeiter der Baumwollspinnerei u. der Metallbranche von der Arbeitseinstellung bedroht. 80 000 Metallarbeiter ist in

Sheffield auf eine Woche gekündigt worden. Die Stahlwerke in Leeds sind geschlossen worden. In West-Schottland und in Glasgow ist die Lage in der Industrie beunruhigend. Die Baumwollspinnereien von Blackburn, die die Arbeit zum Teil schon eingestellt hatten, sind ausnahmslos von einer gänzlichen Unterbrechung bedroht.

WTB. Wien, 17. Okt. Staatskanzler Dr. Renner erklärte in einer Wählerversammlung über die Karnten-Abstimmung, daß der Friedensvertrag die unzweideutige Bestimmung enthalte, daß die Zone A, wenn sich die Mehrheit für Deutsch-Österreich entscheidet, ungeteilt und vollständig bei Österreich zu verbleiben und daß die Abstimmung in der Zone B zu wiederholen hat. Der Staatskanzler sprach die feste Hoffnung aus, daß die Plebiszit-Kommission und die Botschafterkonferenz das Ergebnis der Abstimmung nach dem wahren Wortlaut des Friedensvertrags durchführen werden.

WTB. Paris, 17. Okt. Die Botschafterkonferenz hat beschlossen, die Belgrader Regierung aufzufordern, die in Karnten eingedragene südslawische Bataillone sofort zurückzuziehen.

WTB. Paris, 17. Okt. Die Konferenz des Völkerbunds für Pazif und Zollformalitäten hat beschlossen, die Visa zum Eintritt in ein Land künftig für ein Jahr gelten zu lassen, ganz gleich, über welche Grenze der Eintritt erfolgt. Die Tage für das Visum soll höchstens zehn Franken betragen.

WTB. Wien, 17. Okt. Der Zustand des Königs ist hoffnungslos. Der Ministerrat ist gestern zu einer dringenden Sitzung zusammenberufen worden.

WTB. Tazza (Marokko), 17. Okt. (Havas.) Eine französische Kolonne hat am 14. Okt. die F. A. von Tazza, 7 Kilometer südlich von Tjeben Hadid eingenommen. Die Verluste der Marokkaner sind sehr groß. Durch das französische Vorgehen wurde der Korridor von Tazza nach Tazza erweitert.

WTB. Madrid, 17. Okt. Madrider Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Blusa, wonach ein G. d. d. in die Stadt Santa Lucia geschickt hat. Mehrere hundert Personen sollen nach Leben gekommen sein.

WTB. Wien, 17. Okt. Nach einer Havas-Meldung beschloß der gestern wegen des bedenklichen Bestandes des Königs zusammengetretene Ministerrat die Einberufung der Kammer gemäß der Verfassung.

WTB. Brüssel, 17. Okt. (Havas.) Der Verleibiger von Bättich, General L. men, ist heute Morgen 11 Uhr in Bättich gestorben.

WTB. Paris, 17. Okt. Die Agence Havas berichtet aus London, daß entgegen den in den verschiedensten Kreisen verbreiteten Gerüchten keine Verhandlungen stattfinden zwischen der französischen und der englischen Regierung in Bezug auf die Konferenz in Genf gemäß den in Spa getroffenen Vereinbarungen bestehen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Baul, Druck und Verlag, der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Freie Maler- u. Gipserinnung des Bezirks Nagold.

Am Sonntag den 24. Oktober 1920, nachm. 2 Uhr findet im Gasth. z. Anker in Nagold die diesjährige

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden,
2. Kassenbericht,
3. Sonstiges.

Vollständiges Erscheinen ist dringend notwendig.

Der Vorsitzende.

Marmorwerk Teinach

Ernst Bischof, früherer C. Praßler

empfiehlt sich im

Anfertigen von Waschlischgarnituren

in weißem und farbigem Marmor, bei sauberster Ausführung billige Preise.

Verlangen Sie Preisliste!

Zimmerfeld.

Am Kirchweihdienstag (Markttag) findet im Gasthof zum Hirsche



Lanz-Unterhaltung

statt, wozu freundl. eingeladen ist.

Altensteig.

Für die jetzige Bedarfszeit empfehle ich

geaichte Brückenwagen Tafelwagen und Gewichte

Fruchtwannen

Simrimaße

Kartoffelgabeln

Krauthöbel

Fasshahnen

Korkspunden

Krautstanden

Eindünstgläser u. s. W.

zu billigsten Preisen.

Lorenz Luz jr., Telef. 46.

Die Sparkasse Altensteig

E. G. m. b. H.

gegründet im Dezember 1836

Telefon Nr. 58 — Postcheckkonto Stuttgart Nr. 3695

— Kassenlokal im Rathaus —

nimmt entgegen: Geldbeträge von 1 Mt. bis 20 000 Mt. von Jedermann, verzinst dieselben sofort mit 4% und verzichtet bei Rückzahlungen in der Regel auf Einhaltung einer Kündigungsfrist;

leiht aus: jede gewünschte Summe gegen doppelte Hypothekensicherheit auf Gebäude und Güter bei mäßigem Zinsfuß und beliebiger Heimzahlungswaise.

Die Kassenverwaltung.

Alle Druckarbeiten

für den privaten, geschäftlichen und amtlichen Verkehr liefert in kürzester Zeit und in sauberster Ausführung bei billigen Preisen die

W. Rieker'sche Buchdruckerei Altensteig.

Derjenige, der bei der Vererdigung des H. Stadtschulth. Weis in Berned auf dem Friedhof meinen Sektum an sich genommen hat, wolle ihn sofort beim Stadtschulth. Amt Berned bei Vermeidung gerichtl. Verfolgung abgeben.
Johannsp. Mattes.

Altensteig.

Feinst

Tafelöl

(Sesamöl)

ist wieder eingetroffen bei

Chr. Burghard jr.

Altensteig.

Sehr schöne, rote u. gelbe
Speisewiebel

sowie 1a weißen

Strang-

Knoblauch

empfiehlt von frischer Sendung

C. W. Luz Nachf.
Freig. Böhler jr.

Rufete-

Kindermehl

ist zu haben in der

Schwarzwaib-Drogerie

+ Altensteig +

Telefon 41.

Altensteig.

Frisch eingetroffen:

Dänischer Gouda Käse

(Art Schweizerkäse)

bei

Chr. Burghard jr.

Krankenwein
Malaga

Cognac

empfiehlt billigt

Löwen-Drogerie

Gebr. Benz, Nagold

Telefon 122.

Geschobene:

Altensteig: Jakob Blaisch,
Rehgermeister.

Todes-Anzeige.



Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber Sohn und Bruder

Eugen Kaltenbach

unerwartet rasch an den Folgen einer Operation verschieden ist.

Dresden

Altensteig

Familie Karl Kaltenbach.

Altensteig.

Dankagung.



Für die herzgl. Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust unserer l. geliebten Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Marie Ergenzinger We.

geb. Soalmüller

sowie für die ehrenvolle Begleitung der Schul Kameraden und für die so zahlreichen Kranzspenden und für die überaus große Begleitung von nah und fern zur letzten Ruhestätte danken herzlich

die trauernden Hinterbliebenen:

die Kinder Emma und Karl
Eltern und Geschwister.

Familientalender 1921

Lahrer Hinkender Bote

Stuttg. lust. Bilderkalender

Evangel. Württ. Kalender

Schwäb. Heimat-Kalender

sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.
Altensteig.